

I. Untersuchung

Einleitung

„Meine Vaterstadt hatte darin eine ganz eigene Lage. Es war in Frankfurt am Main ein gewisser Komplex zu bemerken, welcher aus Handel, Kapitalvermögen, Haus- und Grundbesitz, aus Wissen- und Sammlerlust zusammengeflochten schien.“

Johann Wolfgang Goethe, ‚Dichtung und Wahrheit‘ (1811)

„Denn die Musen rufen zu der Messe ihre Buchdrucker und Buchbändler alle gleichzeitig nach Frankfurt hin und heißen sie die Dichter, Redner, Geschichtsschreiber und Philosophen mit sich bringen. Man tut vielleicht gut, die dem literarischen Verkehr gewidmete Straße, die die Buchdrucker und Buchbändler inne haben, geradezu als das Frankfurter Athen zu bezeichnen.“

Henri Estienne, ‚Francofordiense Emporium‘ (1578)

„Beyer: Das Wohl der Stadt zu wahren, ist unsere Sache.“

Adolf Stoltze, ‚Vinzenz Fettmilch‘ (1926)

Als vor etwas mehr als 400 Jahren, am 13. Dezember 1624, der Frankfurter Stadtarzt und Mathematiker Johann Hartmann Beyer († 1625) und seine Ehefrau Ursula († 1640) vor dem Rat ihrer Heimatstadt über die Verwendung ihres Vermögens verfügten, legten sie auch fest, dass die Bibliothek Beyers nach dem Tod beider Eheleute der Frankfurter Stadtbibliothek geschenkt und inkorporiert werden sollte. Es handelte sich dabei um die größte private Büchersammlung in Frankfurt im 16. und frühen 17. Jahrhundert, die von Johann Hartmann Beyer seit seinem Studienbeginn in Straßburg im Jahr 1579 systematisch angelegt und erweitert worden war und die vor allem die Fachliteratur seiner medizinischen Profession, aber auch die Werke seiner eigentlichen Leidenschaft, der Mathematik, umfasste. Da Beyer außerdem die theologische Bibliothek seines Vaters, des 1577 verstorbenen Frankfurter Predigers Hartmann Beyer, geerbt hatte, und er weiterhin zahlreiche Buchgeschenke von befreundeten Patriziern, Mitstudenten, Kollegen, Gelehrten und Druckern erhalten hatte, bietet so die Beyersche Bibliothek einen unschätzbaren Blick nicht allein auf das Frankfurter, sondern darüber hinaus auf das europäische Geistes- und Wissenschaftsleben in der frühen Neuzeit.

Die Übergabe der insgesamt 1210 Bände mit 2808 Drucken und 66 Handschriften fand, wie es testamentarisch bestimmt worden war, erst nach dem Tod der Ehefrau 1640 statt, was den Bestand der Stadtbibliothek, der zu diesem Zeitpunkt seit ihrer Gründung 1529 auf etwa 4000 Bände angewachsen war, auf einen Schlag um fast ein Drittel vermehrte. Mit der Sammlung wurde auch ein von Johann Hartmann Beyer selbst angelegter Katalog übergeben, der noch heute in der Nachfolgeinstitution der einstigen Stadtbibliothek, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main, erhalten ist. Dieser Katalog soll hier erstmals ediert und durch die

bibliographische Identifizierung seiner Titeleinträge als Grundlage für die Rekonstruktion der Beyerschen Bibliothek nutzbar gemacht werden.

Im Gegensatz zu dem Katalog war der Büchersammlung selbst nämlich kein vergleichbar glückliches Schicksal beschieden. Schon bei der Übergabe an die Stadtbibliothek kamen 141 Bände abhanden, wie aus entsprechenden Einträgen in dem Katalog zu entnehmen ist; nur ein Drittel davon tauchte in den nächsten Jahren wieder auf, während der Rest wohl direkt an andere städtische Institutionen wie das Gymnasium, das Stadtarchiv oder das Predigerministerium gegangen oder schlicht privatisiert worden ist. Die Bibliothek wurde nicht separat aufbewahrt, sondern in den Bestand der Stadtbibliothek eingegliedert, was in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zur Aussonderung einzelner Bände als Dubletten führte. Nach der Gründung der Frankfurter Universität im Jahr 1914 übernahm die Stadtbibliothek auch deren Bücherversorgung und richtete ihren Fokus daher in der Folge mehr auf den Ausbau als aktuelle Wissenschaftsbibliothek und weniger auf die Pflege ihres historischen Erbes. Zwar waren schon im 19. Jahrhundert in der Stadtbibliothek die Zimelien, also die Handschriften, Inkunabeln und besondere Einzelstücke, gesondert aufgestellt worden, die Masse der frühneuzeitlichen Drucke, und damit auch die Stiftung Johann Hartmann Beyers, stand aber weitgehend unbeachtet in den Magazinen.

Wie die Stadtbibliothek insgesamt erlitt diese daher mit der Bombardierung Frankfurts 1944 größte Verluste. Glücklicherweise waren die Sondersammlungen der Stadtbibliothek mit den Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitz Beyers schon frühzeitig ausgelagert worden und sind daher erhalten; ein großer Teil der Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts aber wurde ein Opfer des Krieges. Da den Altbeständen während des Neu- und Wiederaufbaus der nunmehrigen Universitäts- und Stadtbibliothek weiterhin wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, ging man deshalb in den wenigen Publikationen zu Beyer und seiner Bibliothek nach 1945 davon aus, dass die gesamte Sammlung während des Krieges verloren gegangen sei. Erst in jüngerer Zeit, im Rahmen der einsetzenden Provenienzforschung, wurden nach und nach auch wieder einzelne Drucke aus dem Besitz Beyers bekannt. In einer 2020 durchgeführten konzentrierten Recherche in den Magazinen der Frankfurter Universitätsbibliothek, die von dieser großzügig und engagiert unterstützt worden ist, konnten insgesamt 280 von den ehemals 1210 Bänden der Beyerschen Bibliothek wiedergefunden werden.

Damit steht neben dem Katalog nun auch rund ein Viertel der ehemaligen Bücherstiftung für eine Rekonstruktion der Büchersammlung von Johann Hartmann Beyer zur Verfügung und bietet somit außergewöhnliches Material für weiterführende Untersuchungen bibliotheks-, buch- und wissenshistorischer Art sowie der politischen, reformatorischen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte der freien Reichsstadt Frankfurt in der frühen Neuzeit. Beyers Bibliothek war nämlich nicht nur umfangreicher und vielfältiger als selbst die Büchersammlungen der reichsten Patrizier Frankfurts wie Claus Stalburg oder Adolf von Glauburg; auch im gesamten deutschsprachigen Raum übertraf sie zeitgenössische Ärztebibliotheken wie die des Nürnberger Mediziners Georg Palma, dessen Sammlung über 1000 Bände umfasste, oder die des Schweinfurter Stadtarztes Leonhard Bausch, aus dessen Besitz heute noch 652 Drucke erhalten sind. Selbst die

heute wohl berühmteste Ärztebibliothek des 16. Jahrhunderts, nämlich diejenige des St. Gallener Stadtarztes Joachim Watt, die Grundstock und Kernstück der Vadianischen Sammlung der Kantonsbibliothek St. Gallen wurde, blieb mit einem Umfang von 1250 Titeln hinter derjenigen Beyers weit zurück.

Wie schon gesagt, verdankt sich die außerordentliche Größe der Beyerschen Sammlung zu einem nicht geringen Teil auch dem Erbe seines Vaters Hartmann Beyer, der selbst etwa 1000 Bücher besessen hatte. Dieser hatte von 1546 bis zu seinem Tod 1577 in Frankfurt als Prediger gewirkt; obwohl er nach seinem Studium in Wittenberg eigentlich dort als Magister der Mathematik und Astronomie weiter lehren wollte, veranlasste ihn sein Lehrer und Freund Martin Luther, stattdessen nach Frankfurt zu gehen und dort als dessen Mann vor Ort die reine lutherische Lehre zu vertreten. Dies verwickelte ihn immer wieder in Auseinandersetzungen mit dem Frankfurter Rat, dessen realpolitisch begründeter Anerkennung des Augsburger Interims Beyer nicht folgen wollte, vor allem aber mit den Vertretern anderer reformatorischer Strömungen, insbesondere der zwinglianischen Lehre, die mit wallonischen Glaubensflüchtlingen nach Frankfurt gekommen war. Hartmann Beyer selbst hatte seine Standpunkte jeweils auch in eigenen Schriften publik gemacht, die zum Teil unter Pseudonym und an anderen Druckorten erschienen waren; seine Büchersammlung, die auch die Schriften seiner Gegner umfasst, ist mit ihren zahlreichen Kontroversschriften ein Spiegelbild dieser reformatorischen Auseinandersetzungen Mitte des 16. Jahrhunderts. Daneben fanden sich dort aber auch die Bücher seiner Ausbildung in Frankfurt und später in Wittenberg. Grammatische, rhetorische und humanistische Drucke, von denen viele im frühen 16. Jahrhundert in den damaligen humanistischen Druckzentren wie Basel und Straßburg erschienen sind und die Beyer wohl von seinen Lehrern und Freunden wie Wilhelm Nesen, Jakob Micylus oder Philipp Melanchthon erhalten hat, machen darunter einen großen Teil aus; weitere Drucke und einige Handschriften spiegeln außerdem Hartmann Beyers Interesse an der Astrologie, das wohl ebenfalls von Melanchthon in dessen astrologischem Studienzirkel in Wittenberg geweckt worden ist.

Die Sammlung des Sohnes, die etwa drei Fünftel der Bücherstiftung ausmachte, wurde dagegen von dessen ärztlicher Praxis, seiner Tätigkeit als Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt sowie seinem nebenberuflichen, nach eigener Aussage aber zentralen Interesse an der Mathematik bestimmt. Johann Hartmann Beyer hatte seit 1579 in Straßburg die Artes, ab 1584 dann in Tübingen Medizin studiert, wo nach den Reformen von Leonhart Fuchs ein stark humanistisch orientiertes, auf den Originaltexten von Galen und dem hippokratischen Corpus basierendes Curriculum verfolgt wurde. Dementsprechend ist auch die medizinische Abteilung seiner Bibliothek geprägt, in der neben diesem Schwerpunkt vor allem auch der hohe Anteil der Drucke zur praktischen Medizin sowie die zahlreichen botanisch-pharmazeutischen Werke auffallen. Nach seiner Einheirat in das Frankfurter Patriziat und seiner Aufnahme in den Rat amtierte Beyer auch als Bürgermeister; in diese Zeit zu Anfang des 17. Jahrhunderts fiel der Aufstand der Frankfurter Zünfte unter der Führung von Vinzenz Fettmilch, in dessen Verlauf Beyer mehrere Tage im Rathaus gewaltsam festgehalten wurde. Nur dieser, insgesamt kurzen Tätigkeit als Bürgermeister verdankt Beyer übrigens auch seinen einzigen Auftritt in der deutschen Literatur: nämlich in dem Schauspiel zum Fettmilch-Aufstand

aus der Feder des Frankfurter Mundart-Dichters Adolf Stoltze, das 1928 in Frankfurt uraufgeführt wurde und in dem Beyer als zwar rats- und kaisertreuer, aber doch abwägender und besonnener Politiker dargestellt wird.

Die eigentliche Leidenschaft Beyers galt allerdings der Mathematik, in der er nicht nur mit eigenen, wissenschaftsgeschichtlich durchaus nicht unbedeutenden Schriften hervorgetreten ist, sondern die auch mit den kanonischen Werken Euklids und anderer wie auch mit den seinerzeit neuesten und bahnbrechenden Schriften zur Arithmetik und zur Geometrie außerordentlich gut vertreten ist. Die große Zahl von volkssprachlichen Rechenbüchern des frühen 16. Jahrhunderts ist dagegen kaum auf das gelehrte Interesse Beyers zurückzuführen; diese ‚Sammlung in der Sammlung‘ ist wahrscheinlich schon von dem Frankfurter Rechenmeister Simon Jacob angelegt worden, dessen Nichte Beyer in zweiter Ehe geheiratet und darüber wohl auch das Erbe ihres Onkels erhalten hatte.

Die hier vorgelegte Edition und die darauf und auf den erhaltenen Büchern basierende Rekonstruktion der Beyerschen Bibliothek will der weiteren Forschung die Grundlage liefern, diese einzigartige Quelle für die genannten und weitere Aspekte nutzen zu können. Dazu wurden in der Edition alle im Katalog verzeichneten Titel mit den einschlägigen Bibliographien identifiziert, wobei in den zahlreichen unklaren Fällen die handschriftlichen bzw. gedruckten Kataloge der Frankfurter Stadtbibliothek von David Lommer aus dem Jahr 1641 und von Johann Jacob Lucius aus dem Jahr 1728 zu Hilfe gezogen wurden. Als Nebenergebnis dieser Verifikation konnte außerdem festgestellt werden, dass der Katalog der Beyerschen Sammlung mehr als 130 Drucke aufführt, die weltweit nicht mehr nachweisbar sind und deshalb in ihren gesamten Auflagen als verloren gelten müssen.

Die Titelblätter der auf diese Weise identifizierten Drucke wurden mit den Katalogeintragungen Beyers verglichen, wodurch sich einige Aufschlüsse nicht nur über die Art von Beyers bibliographischer Methode und der Anlage seines Katalogs ergaben, welcher nach der Gewohnheit der Zeit der konkreten Aufstellung im Bibliotheksraum folgte, sondern dadurch auch die Fragen nach der Zahl der Bände, nach deren Raumbedarf sowie nach dem Zeitpunkt der Katalogerstellung beantwortet werden konnten. Die heute noch in der Frankfurter Universitätsbibliothek erhaltenen 280 Bände wurden autopsiert, wobei das Augenmerk insbesondere auf Eintragungen Beyers oder seines Vaters und andere Benutzungsspuren gelegt wurde. Von besonderem Interesse waren hier die Schenkungen der Lehrer, Mitstudenten, Kollegen, Geschäftspartner und Freunde der beiden Beyers, unter denen nicht nur zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts wie Martin Luther, Philipp Melancthon, Caspar Bauhin, Andreas Libavius oder Johannes Kepler zu finden sind, sondern auch die wichtigsten Frankfurter Drucker der Zeit wie etwa Peter Braubach, Zacharias Palthenius, Lucas Jennis oder Theodor de Bry. Es wird daran deutlich, dass vor allem Johann Hartmann Beyer nicht nur in ein weitgespanntes wissenschaftliches Netzwerk eingebunden war, sondern als Bürger Frankfurts, der nur wenige Schritte von der Buchgasse und damit dem Zentrum des europäischen Buchhandels wohnte, auch zum wichtigen

Ansprechpartner und Vermittler von Druckprojekten in- und auswärtiger Autoren und Drucker wurde.

Ein ergänzendes Kapitel der Edition verzeichnet die nicht von Beyer in seinen Katalog aufgenommenen, heute aber noch erhaltenen Werke, wobei es sich in der Hauptsache um handschriftliche Kollektaneen von Hartmann Beyer aus dem astrologischen Zirkel Melanchthons in Wittenberg, um Vorlesungsmitschriften von Johann Hartmann Beyers Studien in Straßburg, Padua und Tübingen sowie um mehrere Autographe Simon Jacobs handelt.

In einem Anhang wird ein Verzeichnis der Werke und Herausgeberschaften von Hartmann und Johann Hartmann Beyer gegeben, in dem an den insgesamt 41 Schriften mit 44 Neuauflagen nicht allein die wissenschaftliche Produktivität der beiden, sondern auch die teils weitreichende Rezeption sichtbar wird. Weitere Anhänge sollen zur Erschließung der Edition dienen. Geboten werden ein Verzeichnis der heute noch in der Universitätsbibliothek erhaltenen Drucke und Handschriften, ein Verzeichnis der Einbände nach Art und Werkstätten sowie jeweils Register der im Beyerschen Katalog genannten Autoren und Personen, der Drucker und der Druckjahre.

Der Edition ist eine Untersuchung in vier Kapiteln vorangestellt, in denen eine erste Rekonstruktion der Bibliothek versucht werden soll. Nach zwei biographischen Skizzen zu Hartmann und Johann Hartmann Beyer, in denen vor allem ihr Bildungs- und Studiengang sowie ihre berufliche Tätigkeit dargestellt werden, wird in dem folgenden Kapitel die Büchersammlung näher beleuchtet. Hier geht es zuerst um den Katalog, insbesondere um die Fragen, wie aus seiner Anlage auf die Aufstellung der Bibliothek geschlossen werden kann und wie diese in die sechs Sachgruppen Theologie, Medizin (einschließlich der Naturwissenschaften), Mathematik (einschließlich der Astronomie und Astrologie), Jura (einschließlich der Politik und der Historiographie), Grammatik (einschließlich der Rhetorik) und Poetik (einschließlich der Humanistica) geordnet war, womit Beyer die gängige, auf der universitären Fakultätenordnung beruhende Wissensenteilung der Zeit für seine Sammlung modifiziert und um-hierarchisiert hat. Der zweite Aspekt betrifft die bibliographische Methode Beyers, worunter besonders die Auswahl der verzeichneten Autorennamen und Daten von Interesse ist, die Aufschluss über die genaue Kenntnis Beyers der von ihm verzeichneten Bücher geben.

In dem folgenden Unterkapitel wird versucht, die Sammlung zum Zeitpunkt ihrer Übergabe an die Stadtbibliothek zu erfassen, wie sie also als statisches Endprodukt einer lebenslangen Sammeltätigkeit im Katalog fixiert worden ist. Dafür wird anhand einer statistischen Auswertung der im Katalog aufgeführten Werke der jeweilige Umfang der genannten Sachgruppen ermittelt, wobei, wie zu erwarten ist, die theologischen Werke mit 1037 Drucken und 52 Handschriften sowie die medizinischen Werke mit 729 Drucken und 4 Handschriften den größten Anteil haben, während die Abteilung der *Libri poetici* mit insgesamt 109 Werken in absoluten Zahlen gesehen zwar durchaus umfangreich war, aber an der Beyerschen Bibliothek selbst gerade mal einen Anteil von 4 % hatte. Anhand der Druckjahre und weiterer Hinweise wird außerdem versucht, die Bücher des Vaters von denen des Sohnes zu scheidern, was für die theologischen Werke einerseits und die medizinischen Werke andererseits problemlos möglich und angesichts

ihrer beiden Berufe auch erwartbar ist, für die juristischen, mathematischen und grammatischen Bücher aber nicht endgültig zu entscheiden ist. Die *Libri poetici* dagegen gehen weitgehend auf den Vater zurück und verdanken sich mit ihren antiken und neulateinischen Werken der humanistischen Ausbildung Hartmann Beyers an dem seinerzeit jungen Frankfurter Gymnasium und seinem Studium bei Philipp Melanchthon in Wittenberg.

Anschließend wird in einem dritten Unterkapitel die Dynamik der Büchersammlung, also die Chronologie ihres Bestandsaufbaus, zu rekonstruieren versucht. Herangezogen werden dafür zum einen die Erscheinungsjahre der Drucke, welche, wie aus brieflichen Mitteilungen, aus den Kaufvermerken sowie den Einbänden einiger erhaltener Exemplare erschlossen werden kann, zumindest während mancher Lebensphasen der beiden Sammler unmittelbar nach der Veröffentlichung erworben worden sind, zum anderen und vor allem aber die zahlreichen Geschenke und Widmungsexemplare, die nicht nur Aufschluss geben über den Zeitpunkt ihrer Eingliederung in die Bibliothek, sondern vor allem auch über das weitverzweigte personale Netzwerk der beiden Beyers. Drittens schließlich werden die besonderen Möglichkeiten beleuchtet, welche die Frankfurter Büchermessen und die hier ansässigen Drucker für den Aufbau der Sammlung spielten, wodurch Hartmann und Johann Hartmann Beyer nicht nur die Gelegenheit zum Kauf auch von Druckerzeugnissen aus entfernten Druckorten wie Venedig, Antwerpen, Paris oder London hatten, sondern durch ihre schriftstellerische und herausgeberische Tätigkeit für die Frankfurter Drucker eng in das dortige Buchhandels- und Druckgewerbe eingebunden und selbst als Vermittler für andere Autoren tätig waren.

Das letzte Unterkapitel versucht schließlich die Geschichte der Sammlung von ihrer Aufnahme in die Frankfurter Stadtbibliothek und ihrer Katalogisierung über die Berichte der Bibliotheksreisenden des 17. und 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Hier wird der Arbeit des ersten Katalogisators David Lommer bei der Eingliederung im Jahr 1641 besondere Aufmerksamkeit geschenkt, der nicht nur die Bücher Beyers in das Aufstellungssystem der Stadtbibliothek integrierte und sie mit den entsprechenden, heute teils immer noch sichtbaren Signaturen versah, sondern dabei auch dessen Katalog benutzte und durchgehend Anmerkungen hinzufügte, was uns heute die Rekonstruktion der Verluste bei der Eingliederung bzw. ihrer Verbringung in andere Frankfurter Institutionen erlaubt. Die weitere Geschichte der Beyerschen Sammlung innerhalb der Stadtbibliothek, die im 19. Jahrhundert durch Dublettenverkauf und im 20. Jahrhundert durch Diebstähle und erhebliche Kriegsverluste gekennzeichnet ist, wird bis in die Gegenwart verfolgt.

Im dritten Kapitel der Rekonstruktion sollen aus dem Katalog und dem erhaltenen Teilbestand die jeweiligen Interessensprofile der beiden Sammler näher bestimmt werden. Dazu werden nur die im zweiten Kapitel bestimmten Kerne der Sammlungen, von der Bibliothek des Vaters die Theologie, von der des Sohnes die Medizin und die Mathematik, einer näheren Betrachtung unterzogen; die humanistischen, rhetorischen, grammatischen, politischen, historiographischen, naturwissenschaftlichen, alchemistischen oder geographischen Drucke, die sich ebenfalls in reicher Zahl in Beyers Bibliothek befanden, bleiben dagegen unberücksichtigt und harren der weiteren fachdisziplinären Untersuchung.

Schließlich wird in dem vierten und letzten Kapitel versucht, die anfangs genannten Fragen nach dem Wissensbestand und den Wissenstransfers in der frühen Neuzeit anhand des medizinischen Teils der Beyerschen Bibliothek exemplarisch zu skizzieren. Für diesen Zweck wurden aus den Bibliotheken deutscher Ärzte der frühen Neuzeit drei zum Vergleich ausgewählt, mit deren Besitzern Johann Hartmann Beyer in persönlichem Kontakt stand: die seines akademischen Lehrers in Tübingen, Andreas Planer, die seines Frankfurter Kollegen Peter Uffenbach und diejenige des Schweinfurter Stadtarztes Leonhard Bausch. Der Vergleich zeigt die Gemeinsamkeiten in der grundsätzlichen Orientierung an dem neuen humanistischen Paradigma der Medizin, ebenso aber auch die Unterschiede, die in dem Ausbildungsort, der Art der medizinischen Tätigkeit als Lehrer oder Praktiker sowie, nicht zuletzt, in den jeweiligen Zugangsmöglichkeiten zum Büchermarkt begründet sind.

Die Themen der beiden letzten Kapitel können im Rahmen dieser Edition nur anhand der beiden genannten Abteilungen angerissen werden; eine tiefer gehende Behandlung der gesamten Sammlung bleibt weitergehenden Untersuchungen vorbehalten, für die sowohl die erhaltenen Bücher wie auch der Katalog eine ausgezeichnete Quelle bieten. Zu denken ist hier beispielsweise an die Rolle von Johann Hartmann Beyer als Ratsherr und Bürgermeister in der Politik der Reichsstadt Frankfurt im frühen 17. Jahrhundert und hier besonders während des Fettmilchaufstands. So besaß Beyer nicht nur die grundlegenden Werke Frankfurter Politik wie verschiedene Ausgaben der ‚Reformation der Statt Franckenfurt‘ und diverse Stadtordnungen und Privilegien, sondern auch die Staatslehren von Justus Lipsius oder Petrus Gregorius Tholosanus sowie zeitgenössische politisch-historiographische Werke wie die von Johannes Sleidanus oder Philipp Camerarius. Daneben finden sich aber auch zahlreiche Darstellungen des Frankfurter Aufstands, der Rolle der Zünfte, einen (leider verlorenen) *Extract der vnkosten* sowie die gedruckten Schreiben und Mandate des Rats und des Kaisers in dieser Sache, was wiederum die Bedeutung des Aufstands für diese Lebensphase Beyers widerspiegelt.

Auch die Bücher der anderen Abteilungen lassen eine eingehendere Untersuchung lohnenswert erscheinen. So weisen die *Libri grammatici et poetici* neben den Klassikern wie Cicero, Quintilian, Seneca, Horaz und anderen einen hohen Anteil humanistischer Werke auf, die von den ‚Gründungsvätern‘ Petrarca und Boccaccio über die italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts wie Lorenzo Valla, Leonardo Bruni oder Ermalo Barbaro bis zu den deutschen Humanisten wie Heinrich Bebel, Jakob Wimpfeling, Willibald Pirckheimer oder Johannes Reuchlin reichen; dass die Werke von Erasmus von Rotterdam hier besonders zahlreich vertreten sind, versteht sich fast von selbst. Eine Analyse dieser beiden Abteilungen in Bezug auf die verzeichneten Exemplare, ihre Druckorte und -jahre sowie ihre Verteilung auf Vater und Sohn könnten sicherlich einiges Licht nicht nur auf die gymnasiale Ausbildung und die dabei benutzten Bücher in Frankfurt werfen, sondern insgesamt auch die Rezeption und Verbreitung des Humanismus in Frankfurt und an der Universität Wittenberg im 16. Jahrhundert näher beleuchten.

Damit könnte auch die Frage nach der Funktion der literarischen Werke in Beyers Besitz gestellt werden. Neben den zahlreichen Schriften der humanistischen Literatur,

die wie Petrarca's ‚De remediis utriusque fortunae‘, die Beyer in einer deutschsprachigen Ausgabe besaß (und unter den politisch-historiographischen Werken verzeichnete), oder der ‚Grobianus‘ von Friedrich Dedekind (in der lateinischen Ausgabe) vor allem als tröstend-erziehende Exempelwerke gelesen werden können, finden sich auch volkssprachliche Drucke des ‚Theuerdank‘, der ‚Melusine‘, der ‚Sieben weisen Meister‘ oder des Faustbuchs, die, wie ihre Katalogisierung in der historiographischen Abteilung vermuten läßt, als Geschichtswerke rezipiert wurden. Gleiches gilt wohl auch für die ursprünglich fünfbändige Ausgabe der Werke von Hans Sachs, die 1570 erschienen und aller Wahrscheinlichkeit noch von dem Vater angeschafft worden ist. Auch das 1573 veröffentlichte „schön nutzlich Spiel“ der ‚Meidleinschul‘ von Conrad Porta diente wohl eher moralisch-erzieherischen Zwecken als der Unterhaltung. Dass Beyer die zeitgenössische volkssprachliche Literatur wie etwa die Übersetzung von Rabelais' ‚Pantagruel‘ kannte, geht aus einem beiläufigen Eintrag in der medizinischen Abteilung hervor; dieses und andere Bücher der Unterhaltungslektüre des 16. Jahrhunderts, wie sie etwa Goethe als preiswerte, auf den Gassen angebotene Massenware noch im 18. Jahrhundert in ‚Dichtung und Wahrheit‘ beschreibt, sind in seinem Katalog nicht verzeichnet, was allerdings wohl darin begründet ist, dass sie der Inventarisierung nicht für würdig befunden wurden.

Auch für die Buch- und Bibliotheksgeschichte bietet die Beyersche Bibliothek reiches Material, das für die Einbandgeschichte, die Geschichte der Herstellung und Distribution der Drucke sowie ihrer materiellen und materialen Grundlagen ausgewertet werden kann. Beyer selbst besaß die Kataloge der Frankfurter Buchmesse und einige Standwerke des 16. Jahrhunderts zum Aufbau einer Bibliothek, so dass von einer diesbezüglichen Kenntnis und einem entsprechenden Interesse Beyers auszugehen ist, das an seiner Erwerbungs politik überprüft werden könnte. Auch die Frage nach einem genuin bibliophilen Sammlerinteresse könnte hier gestellt werden: Die Bibliothek Beyers erscheint insgesamt zwar zuallerst als eine Akkumulation von Wissen für die Zwecke der beiden Sammler – so dass im Folgenden auch eher von den beiden Wissenssammlern statt von Büchersammlern gesprochen werden soll – auffallend ist aber gleichwohl die relativ hohe Zahl von Dubletten, die allein durch Veränderung in den verschiedenen Auflagen nicht erklärt werden kann. Hier wäre vielleicht noch einmal ein genauerer Blick auf die erhaltenen Bände, ihre Ausstattung und ihre Einbände lohnenswert.

Ein letzter, aber sicherlich einer der wichtigsten Aspekte ist die Frage nach den personalen Beziehungen Beyers, die in dieser Untersuchung nur exemplarisch und hauptsächlich für die medizinischen und mathematischen Bücher angerissen worden ist. Hier harret vor allem der umfangreiche Briefwechsel Beyers, der hier nur sporadisch herangezogen werden konnte, einer Auswertung; zusammen mit den Büchern in der Bibliothek Beyers, insbesondere den Widmungsexemplaren und Widmungsvorreden, bietet dieser eine ausgezeichnete Quelle für die Rekonstruktion der personalen und diskursiven Wissensnetzwerke der frühen Neuzeit.

1. Die Wissenssammler: Hartmann Beyer und Johann Hartmann Beyer

1.1. Hartmann Beyer

Die Familie Beyer stammt aus der Stadt Büdingen in der Wetterau, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Frankfurt gelegen.¹ Wilhelm Beyer war Anfang des 16. Jahrhunderts als Tuchscherer von dort nach Frankfurt gezogen,² wo er am 5. Mai 1507 unter Zahlung von acht Schilling und zwei Heller das Bürgerrecht erwarb³ und seine Frau Elisabeth, die ebenfalls aus Büdingen kam, heiratete.⁴ Wenn es sich in den folgenden Urkunden um diesen Wilhelm Beyer handelt und nicht etwa um einen gleichnamigen Sohn, dann ist die Ehefrau vor 1536 verstorben; ein *Wilhelm Beyer Duchscherer* heiratete 1536 eine Elsa, Tochter des verstorbenen Hermanshen aus Offenbach, mit der er von 1537 bis 1539 drei Töchter bekam,⁵ nach deren Tod heiratete er 1542 Margret, die Witwe des Schneiders Wigel.⁶ Wilhelm Beyer starb um 1543/45, als sich Hartmann Beyer noch zum Studium in Wittenberg aufhielt.⁷

Ob Wilhelm Beyer schon in Büdingen das Handwerk eines Tuchscherers ausgeübt hatte oder dieses erst in Frankfurt ergriff, ist nicht mehr festzustellen. In Frankfurt jedenfalls besaßen die Tuchscherer, deren Aufgabe es war, die aus dem aufgerauhten Wollgewebe herausstehenden Fasern abzuschneiden und so das Tuch zu glätten,⁸ schon 1352 eine eigene Zunftordnung, nach der sie zusammen mit den Schneidern eine Handwerksvereinigung bildeten.⁹ Aufnahmebedingung¹⁰ war die Entrichtung von Gebühren, wobei ein Zunftzwang herrschte; außerhalb der Zunft durfte das Handwerk also nicht ausgeübt werden. Mit den erneuerten Statuten innerhalb des Handwerkerbuchs von 1377, die auf Veranlassung des Frankfurter Rats ergänzt und verändert worden waren und damit die Zünfte unter den Machtanspruch von Rat und Schöffen stellten,¹¹ kam nun auch hinzu, dass die Zunftmitglieder die Frankfurter Bürgerschaft besitzen

¹ Im Folgenden werden die bibliographischen Angaben in Form eines Kurztitels gegeben; Abkürzungen werden im Literaturverzeichnis aufgelöst. Die Informationen zu einzelnen Personen sind den einschlägigen Lexika, Handbüchern und Datenbanken entnommen, wobei zur Entlastung des Fußnotenapparats die jeweilige Quelle nur bei expliziter Bezugnahme angegeben wird.

² Zu Wilhelm Beyer und seiner Ehefrau Elisabeth findet sich nur eine kurze Notiz in der bis heute grundlegenden Biographie zu Hartmann Beyer von G. E. Steitz, *Der lutherische Prädicant Hartmann Beyer* (1852), hier S. 7. Die Biographie von Steitz stützt sich auf die handschriftlichen Aufzeichnungen Beyers selbst sowie auf die Lebensbeschreibung Beyers durch Peter Patiens, der als Prediger am Frankfurter Barfüßerkloster seit 1571 dessen Amtskollege und Freund war (vgl. Frost, Patiens, 1994/96). Seine ‚Narratio de vita et obitu H. Beyeri‘ wurde 1577 zuerst auf Latein, dann 1578 in Deutsch veröffentlicht.

³ ISG Frankfurt a. M. Bestand H.02.17 (Bürgerbücher) Nr. 6 (1499–1539), f. 45r.

⁴ Steitz, *Der lutherische Prädicant H. Beyer* (1852), S. 7.

⁵ ISG Frankfurt a. M. Best. H.13.52 (Heiratsbücher) Nr. 1 (1533–1573), f. 12v; Best. H.13.51 (Taufbücher) Nr. 1 (1533–1549), f. 76v, 95v, 119v. Ich verdanke die Kenntnis dieser Urkunden dem freundlichen Hinweis von Antonia Reiß und Hannah Semrau, Frankfurt a. M.

⁶ ISG Frankfurt a. M. Best. H.13.52 (Heiratsbücher) Nr. 1 (1533–1573), f. 35r.

⁷ Vgl. dazu unten.

⁸ DWb, s.v. Tuchscherer.

⁹ Diehm, *Handwerkszünfte* (2019), S. 44.

¹⁰ Zu den Frankfurter Zunftordnungen der Schneider und Tuchscherer von 1352 und 1355 vgl. Diehm, *Handwerkszünfte* (2019), S. 111–116.

¹¹ Diehm, *Handwerkszünfte* (2019), S. 146f.

mussten, was dazu führte, dass im folgenden Jahr auf einen Schlag 112 Handwerker das Bürgerrecht erwarben.¹²

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist also der Zeitpunkt von Wilhelm Beyers Eintritt in die Frankfurter Bürgerschaft 1507 und die Mitgliedschaft in der Zunft der Schneider und Tuchscherer im zeitlichen Zusammenhang zu sehen. Allerdings scheint Beyer nicht zu besonderem Wohlstand gekommen zu sein;¹³ erst durch seine Heirat mit der Schneiderswitwe Wigel, womit Beyer auch hier innerhalb seiner Zunft blieb, hat er vielleicht ein kleines Vermögen erhalten; ein Schneider Wigel von Dormassenheim war jedenfalls 1511 so wohlhabend, dass ihm der Kauf einer Ewiggült auf ein Haus in der Frankfurter Fahrgasse für 75 Gulden angeboten worden war.¹⁴ Unabhängig davon hat Wilhelm Beyer doch eine gewisse Rolle innerhalb der Frankfurter Stadtgesellschaft innegehabt: Als 1531 der ‚Almostenkasten‘ zur Versorgung der Armen der Stadt mit Brot und Geld gegründet wurde, gehörte *Wilhelm bayer duchscherer* zu den fünf ersten Kastendienern.¹⁵

Aus der Ehe Wilhelm Beyers mit seiner ersten Ehefrau Elisabeth ging am 30. September 1515 Hartmann Beyer hervor;¹⁶ dieser wurde damit in eine Zeit geboren, in der auch in Frankfurt die Kritik an Kirche und Klerus in den höchsten patrizischen Kreisen Fuß gefaßt hatte.¹⁷ Die Mutter des Patriziers Blasius von Holzhausen soll, als Luther am 14. April 1521 auf seiner Reise nach Worms hier Station machte, diesem „nicht nur einige Erfrischung zur Verehrung übersendet [haben], sondern hat ihn auch selbst besucht, ihme die Hände geküsst“; dabei habe sie die in Frankfurt herrschende Stimmung mit der Erwartung eines neuen Messias verglichen: „sie hätte von ihren Eltern längst gehört, es würde bald geschehen, daß GOtt jemand erwecken würde, welcher des Pabstthums Menschen Tand und Greueln sich widersetzen würde, darum hoffte sie, er werde derselbe seyn, und wünschte sie ihm hierzu Göttliche Gnade und den Heiligen Geist.“¹⁸ Bei gleicher Gelegenheit soll Luther auch die im Jahr zuvor gegründete Lateinschule besucht haben und dort „etliche von denen jungen Geschlechtern, Nahmens Junckern Hieronymo von Glauburg, und Junckern Christophoro von Stallburg die Hände auflegte, sie, und hiermit die gantze Schule zu seegen“.¹⁹

¹² Diehm, *Handwerkszünfte* (2019), S. 151.

¹³ Wenn es sich um diesen Wilhelm Beyer handelt, wurde er schon drei Monate später aus dem angemieteten Haus auf der Zeil von dem Besitzer herausgeworfen, weil er den Zins von zwei Pfund Heller nicht zahlen konnte und auch keine fahrende Habe besaß, die hätte gepfändet werden können (*rachtung thun*). ISG Frankfurt a. M., Bestand H.13.05 Nr. 346 vom 6.8.1507.

¹⁴ ISG Frankfurt a. M., Bestand S1-1004-01, Nr. 833 vom 16.12.1511. Von eben diesem Schneider Wigel von Dore Massenheim wird in einer Urkunde von 1519 berichtet, dass er ein Grundstück auf dem Klapperfeld (wohl nordöstlich der Konstablerwache in Frankfurt) besitzt. ISG Frankfurt a. M., Bestand H.19.01 Nr. 2348.

¹⁵ Schembs, *Der Allgemeine Almosenkasten* (1981), S. 10 (Faksimile des Eintrags im Rechebuch des Almosenkastens vom 19. März 1531) u. S. 11 (Transkription).

¹⁶ Steitz, *Der lutherische Prädicant* (1852), S. 7.

¹⁷ Zur Reformation in Frankfurt vgl. Ritter, *Evangelisches Denckmahl der Stadt Franckfurt* (1726) aus relativ zeitnaher Perspektive und unter Benutzung zahlreicher Frankfurter Akten und Handschriften, besonders aus der Bibliothek von Zacharias Konrad von Uffenbach; außerdem Dechent, *Kirchengeschichte* (1913); Jahns, *Frankfurt* (1976); Jahns, *Frankfurt am Main* (1991).

¹⁸ Ritter, *Evangelisches Denckmahl* (1726), S. 25.

¹⁹ Ritter, *Evangelisches Denckmahl* (1726), S. 34.